

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 19 (1905)

142 (21.6.1905)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-397257](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-397257)

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes.

Das „Norddeutsche Volksblatt“ erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementpreis bei Vorauszahlung für einen Monat einchl. Postgebühren 70 Pfg., bei Selbstabholung 60 Pfg., durch die Post bezogen vierteljährlich 2,25 Mk., für zwei Monate 1,50 Mk., monatlich 75 Pfg. einchl. Postgebühren.

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Inserate werden die fünfjährige Annoncenliste oder deren Raum für die Anzeigen in Kollingens-Wilhelmshaven und Umgebung, sowie der Büchsen-Wiederholungen entsprechender Rabatt. Inserate für die laufende Nummer müssen bis 11 Uhr in der Expedition angekommen sein.

Redaktion und Haupt-Expedition in Vant, Peterstraße 20/22. — Fernsprech-Anschluss Nr. 58, Amt Wilhelmshaven.

Filial-Expeditionen und Annahmestellen: Bant: G. Sudenbergs Buchhandlung, Peterstr.; Heppens: G. Sademasser, Göttestr.; Jezer: H. Hinrichs, Mönchswall 61; Barel: C. Rehe, Schüttenstr.; Oldenburg: G. Heilmann, Melkenstr.; Zwischensee: A. Böring, Buchhandl.; Angulfehn: A. Heile, Am Kanal; Waite: A. H. W. D. Seggermann; Roddenham: W. Harms, Herberstraße 7; Delmenhorst: A. Jordan; Aurich: G. Wilgram, Postamt; Norden: (Christiansland) L. Bieringa; Nordern: W. Hinkel, Gellenstr.; Emden: E. Maas, Große Brückstraße 16b.; Zeer (Christiansland) A. Reyer, Reichstr. 44; Weener (Christiansland) Georg Antons.

19. Jahrgang.

Vant, Mittwoch den 21. Juni 1905.

Nr. 142.

Erstes Blatt.

Auch ein unverantwortlicher Ratgeber.

Während in parlamentarisch regierten Staaten das Ministerium auch für seine auswärtige Politik der Volksvertretung verantwortlich ist, wird in Deutschland unverantwortliche Auslandspolitik gemacht. Erst wenn der Kaiser so gründlich im Schilde steht, daß er nur durch eine viele Hundert Millionen kostende Expedition, Flottendemonstration oder sonstige kolossale Sabel- und Kanonenraffele wieder auf festen Boden gebracht werden kann, gönnt man dem Reichstag die Ehre, ein kleines Wörtchen mitzureden und zu der Herausgabe der verbrauchten Millionen Ja und Amen zu sagen, indem er der Reichsregierung Indemnität erteilt. Bewilligen und Mauthalten, das ist die untergeordnete Bedientenleihe, die die deutsche Volksvertretung auf dem Theater der auswärtigen Politik spielen darf. Wie eine Marionette im Puppenspiel hat der Reichstag zu nicken, wenn der hinter der Bühne stehende Leiter des Spiels an den Drähten zieht. Sineinreden giebt's nicht, und selbst wenn es der Reichstag tun wollte, würde er nichts mehr ändern können; denn man stellt ihn nur vor fertige Tatfachen.

Wenn der deutsche Reichstag wirklich ein Parlament und nicht bloß die Karrikatur eines solchen wäre, dann hätte er derartige Zustände überhaupt nicht aufkommen lassen dürfen; aber er hat sich in der göhnenbüchernen Anbetung der diplomatischen „Gentilität“ Bismarcks freiwillig so sehr erniedrigt und freiwillig aller Rechte so gründlich beraubt, daß er längst inauswärtigen Fragen nach echter Junkerart wie Stallknechte zu behandeln, die einfach zu parieren haben, weil sie von dem ganzen Staat ja doch nichts verstehen.

Immerhin hielt Bismarck, als er noch die Drähte in den Händen hielt und die parlamentarischen Marionetten nach seiner Weisheit tanzen ließ, auf sein Renommée als Staatsmann Rücksicht nehmen. Er war, wenn auch nicht der Volksvertretung, so doch der Weltgeschichte verantwortlich; denn jedermann wußte, daß er allein es war, der die deutsche Auslandspolitik machte und sich hier weder verantwortlich noch unverantwortlich Ratgeber gefallen ließ. Er regierte als Despot, aber doch wenigstens als aufgestiegener Despot. Er verlangte den Ruhm des Erfolges für sich; aber er mußte auch das Odium des Mißerfolges auf sich nehmen, und das machte ihn vorichtig.

Seitdem hat sich die Stellung des Reichstanzlers vollständig geändert. Als Bismarck ging, ließ es, daß Wilhelm II. sein eigener Kanzler sein werde und Caprivi rühmte sich mit verbüßender Romantikerfülle, daß er als echter Soldat alle Befehle seines Herrn erfüllen werde. An die Stelle des allmächtigen Hausmeisters war der ohnmächtige Kammerdiener getreten, der seine ganze Schuldigkeit getan zu haben glaubt, wenn er als guter Domestik behandelt hat.

So ist es auch heute noch, nach der Volksvertretung fragt Fürst Bälou bei seinen auswärtigen Aktionen ebensowenig wie Fürst Bismarck; aber Fürst Bälou ist nicht der Weltgeschichte verantwortlich, wo er nur in der Dienstbotensliste geführt wird. Wilhelm II. ist es, der der Weltgeschichte oder, wie er sich selbst auszudrücken pflegt, nur seinem Gott verantwortlich sein will. Man weiß wohl, daß Wilhelm II. kein Bismarck ist und auch die Weltgeschichte weiß es, daß der Imperator seine Ratgeber, Weltgeschichte weiß es, daß der Kaiser keine Ratgeber hat, die um so einflußreicher sind, je weniger sie es merken lassen, daß sie Einfluß besitzen, je mehr sie sich also in einem sicheren Dunkel halten.

So kann man es denn auch den journalistischen Schafalen, die, statt kritik auswärtige Politik vor dem Forum der Volksvertretung zu fordern, nach den im finsternen Hintergrund liegenden unverantwortlichen Ratgebern ihrniffeln zum verderten, wenn sie solche auch beim Marokkohanbel zu mitteln glauben, um sie nach keinem Ausgangsziel zu belohubeln oder heimlichlich zu begeifern.

Diese Schafale glauben nun im Marokkorummel einen großen Erfolg der deutschen Politik entdeckt zu haben, so groß also nach ihrer Meinung eine Belobubelung der unverantwortlichen Ratgeber am Plage wäre, vorausgesetzt, daß sich dabei ein Geschäftchen machen oder byzantinischen Gelüsten fröhnen läßt. Daß hierzu Gelegenheit vorhanden sei, glauben sie aus der Ausstellungrede des Oldenburger

Großherzogs schließen zu können, weshalb jetzt in einer Oldenburger Zeitschrift des „Wilhelmshavener Tageblatts“ Friedrich August mit edler Dreistigkeit als der unverantwortliche Ratgeber Wilhelms II. in der Marokkofrage öffentlich bezeichnet wird, und zwar habe der Großherzog von Oldenburg die Reise Wilhelms II. ebenfalls deswegen veranlaßt, um die gefährdeten Interessen der oldenburgisch-portugiesischen Unte zu wahren.

In wiefern diese Interessen überhaupt gefährdet gewesen sind, wird freilich nicht bemerkt. Ein derartiger Beweis würde auch kämherlich zu erbringen sein; im Gegenteil die durch den Marokkofakt in die Nähe gedrückte Möglichkeit einer kriegerischen Verwicklung mit Frankreich legt die Interessen der oldenburgisch-portugiesischen Unte erst recht der allerhöchsten Gefahr aus, weshalb derjenige, der diesen Konflikt lediglich im Interesse der oldenburgisch-portugiesischen Unte heraufbeschworen hätte, einem Va banque-Spieler verurteilt ähnlich sehen würde. So etwas dem Großherzog von Oldenburg zu unterstellen, kommt einer Majestätsbeleidigung in verdächtiger Nähe.

Daran hat natürlich der biedere Gewähigmann des „Wilhelmshavener Tageblatts“ nicht gedacht, daß er eben in dem Sturz Delcaffés einen gewaltigen politischen Erfolg sah und seinem Großherzog einen großen Gefallen zu tun glaubte, wenn er die Autorschaft dieses Erfolges Friedrich August zuschrieb, zumal er dabei seiner Byzantinerei weiblich Lust machte und das fernmündige Können sowohl wie das große Verständnis, das der Großherzog für alles was mit dem Wasser zusammenhängt samt Mi-Propeller und Märsungsanlagen besitze, in ein glänzendes Licht stellen konnte. Laßschick hat er damit dem Großherzog einen sehr schlechten Dienst erwiesen. Wir haben keinen Grund, den Bourgeois Delcaffé besonders in Schutz zu nehmen. Aber wenn Delcaffé gekündigt ist, so hat Bälou durch sein schroffes Vorgehen gegen Frankreich erst recht gekündigt. Niemals war für eine Annäherung zwischen Deutschland und Frankreich die Lage günstiger als jetzt, da Rußland am Boden liegt. Wenn ein Staatsmann diese Gelegenheit vorübergehen läßt und in unbegreiflicher Kurzsichtigkeit nach billigen Augenbildeserfolgen hascht, um der Welt Sand in die Augen zu streuen und alle die zahllosen Niederlagen, die er in der äußeren Politik durch seine Ziel- und Planlosigkeit erlitten hat, notdürftig zu verdecken, dann läßt er sich eine so tolle Stumperei zu schulden kommen, daß man ihm die „Ehre“ des Erfolges ruhig allein überlassen kann. Der Autor dieses Erfolges wird noch so gründlich blamiert werden, daß der Großherzog von Oldenburg den aberwitzigen Byzantinern, die ihn als des Reiches unverantwortlichen Ratgeber hinstellen wollen, sicherlich keinen Dank wissen wird. Er kann hier mit vollem Recht sagen: Gott schähe mich vor meinen Freunden; denn wer in dem famosen Marokkohanbel mitberaten, hat gewiß keinen Grund aus dem schädlichen Dunkel seiner Unverantwortlichkeit herauszutreten.

Politische Rundschau.

Vant, 20. Juni.

Öffentliche Meinungslosigkeit.

Dr. Robert de Caix, der im Auftrag der Redaktion des Pariser „Journal des Debats“ die wilden Länder bereist, und sich in dieser Mission gegenwärtig in Deutschland aufhält, schreibt an sein Blatt aus Hamburg:

„Die absolute Ruhe in Hinblick auf die marokkanische Frage kennzeichnet aufs Deutlichste den Stand der öffentlichen Meinung in Deutschland. Frage man uns, was wir darüber dachten, so wären wir stark verlust zu antworten, daß die ungeheure Weisheit darüber überhaupt nichts denke. Man bemerkt hier bald mit Hebererfüllung, daß es in diesem Lande fast vollkommen — schon gar was die auswärtige Politik betrifft — an einer lebhaften und beweglichen öffentlichen Meinung fehlt, die geeignet wäre, auf die Entschlüsse der Regierung irgend welchen Einfluß zu nehmen. Dazu fehlt die Ueberlieferung und vielleicht nicht minder das Temperament. Wir befinden uns in Deutschland keiner Gesellschaft gegenüber, die von alterher zu politischen Freiheiten ausgegattet wäre, und in der Diskussion öffentlicher Angelegenheiten eine der normalen Formen bürgerlicher Tätigkeit erblickt.“

So urteilt, schreibt die „Neue Gesellschaft“, der Berichterstatter eines reaktionären Pariser Blattes über die öffentlichen Zustände Deutschlands! Und dieses Urteil hat er gewonnen in einem deutschen Staat, der sich eine Republik

nennt, und dessen Bürger eben darauf aus sind, in den Sarg der deutschen Freiheit einen neuen Nagel zu schlagen! Hat Herr Robert de Caix etwa Unrecht? Die ganze bürgerliche Presse Deutschlands bezeugt ihre Meinung über die auswärtige Politik aus der Wilhelmshaven; selbst die alldeutsche Hansawarterei erhebt an solchen Zuständen kein Messen, als ein respektabler Versuch, eigene Gedanken zu messen. Das Bürgertum überläßt die Führung der auswärtigen Staatsgeschäfte ohne Wutren, ohne Bedenken, ohne jeden Versuch der Kontrolle einer Regierung, von deren Fähigkeiten jeder einzelne — hört man ihn unter vier Augen — die denkbar schlechteste Meinung hat. Die „Nationalcham“, von der einst Karl Marx in seinem Briefen an Ruge schrieb, ist in Deutschland heute noch eine ebenso unbelamte Erscheinung wie damals vor sechzig Jahren.

Mehrwertiges und Mindervertiges.

Zu den vielen Kongressen der letzten Tage hat sich nun der „Alldeutsche Verbandstag“ geliebt, der am 16. und 17. mit Heilo und Hurrah in Worms tagte. Auch er gehört zu den Körperlichkeiten, die ihre Tagungen prinzipiell in die Saureguszeit verlegen, in der bereitwilligen Empfindung, daß auch sonst von ihnen kein Mensch Notiz nehmen würde. Den Leuten, die den Patriotismus mit Bedacht als ihre ordentliche Amtstätigkeit betreiben, ist es freilich recht verdrießlich, wenn sich das urgermanische Edelmenschen so vor aller Welt hemdärmelig ipreist; denn in diesem Glanzbild, das nur für die Wohlthäter zu existieren scheint, erkennen sie mit Mißbehagen ihre eigenen verzerrten Jüge wieder, die nur für die Entsetzten, was aus dem Patriotismus wird, wenn die Menschen wirklich so dumm sind, ihn ernst zu nehmen.

Aber die Komik dieses alldeutschen Treibens ist selten lebenswürdig und viel öfter höchst widerwärtig. Denn wer ernstlich „national“ denkt, in dem Sinne, daß er die eigene Nation in den vordesten Reihen der Zivilisation, des Wohlstandes, der Bildung und Gessittung sehen möchte, hat keine Zeit sich darüber zu beklagen, was Wasserlopf und Schiebstein eine Revolution befehlen, daß sie die schönste beizgewachsenste, edelste und höchstwertigste Klasse der Welt repräsentieren. Er wird vielmehr mit tiefem Abscheu wahrnehmen, wie sich das Dool des bürgerlichen Nationalismus in mindervertigen Rößen zum häßlichen Bildnis des Chauvinismus umkehrt, der, indem er der Nation das Recht zuspricht, auf alle anderen Nationen hochmütig herabzusehen, die Nation in Wahrheit vor aller Welt lächerlich macht und erniedrigt. Was würde das Ausland von der deutschen Bildung halten, wenn alle die Sprache des Grafen Roentgen führen, was von der deutschen Wissenschaft, wenn sie allgemein im Stille Daffes betrieben würde.

Solange Herr Halle im Reichstag saß, in den er nach seiner eigenen Erklärung „wegen der traurigen Verhältnisse seines engeren Vaterlandes Sachsen“ kaum jemals wiederkehren wird, hielt der Reichskanzler wenigstens insoweit politisches Prestige aufrecht, als er selten eine Gelegenheit verwarf um zu zeigen, daß er mit diesem alldeutschen Heiland — der Kanzler sprach freilich von „Bierbapolitik“ — nichts zu tun haben wollte. Seit der Wahl von 1903 aber sieht er freilich, daß man das Seine zusammenhalten müsse und nicht zimperlich sein dürfe. Mit dem Grafen Roentgen ist er schon ganz intim, so intim, daß er sich bei ihm eine Anfrage von wegen Marokkos bestellte und so dem kleinen Ebergeißel Gelegenheit gab, wenigstens eine kleine Dienstbotentrolle auf dem Welttheater zu spielen. Jetzt ist die alldeutsche Hansawartegesellschaft in Sachen der Marokkopolitik mit dem Reichskanzler ein Herz und eine Seele, und mancher tüchtige germanische Hellouf ward in Worms auf den Obertrien-fürsten Bälou ausgebracht.

Etwas weniger gut kam der Kaiser selbst davon: denn sein Bericht auf eine „Öde Welterschafft“ kam den Bärenhütern nicht behagen; ungeduldig rafften sie mit ihren breiten Germanenichwörtern. Auch ihre Flotte wollen sie haben, und wenn sich alles demutsvoll der „politischen Verschleimung des Schiffbaues, Verschärfung des Typs der Panzerkreuzer, Verstärkung an Panzer- und Artilleriematerial, erhebliche Beschleunigung der Schiffsbauten für 13 rüblig veraltete Panzerkreuzer, sodas Deutschland von 1912 an als achtunggebietende Seemacht darscht.“ Herr Gomerallmannant z. D. v. Liebert, der diese Forderung begründete, machte dabei die pitante Enthüllung, daß eine Rekonstruktion gleich

Bartsch & von der Bröhl
vormals H. S. Häbmann.

Unterpreis-Posten!

Ein Posten Damen-Walchblusen

in vielen Stoffarten und Ausführungen in allen gänglichen Größen
Serie I à Stück nur Mk. 1.50. Serie II à Stück nur Mk. 2.75.

Achtung! Bau- und Erdarbeiter!

Ueber die Baustelle der Betonfirma **Baumhold & Kossel** (Kasernen-Neubau Heppens) ist die Sperre verhängt worden. Die Arbeiter werden ersucht, die Arbeitsstelle zu meiden.

Die Ortsverwaltung.

Etablissement Schützenhof, Bant

Empfehle täglich
Frische Erdbeeren mit Schlagsahne

— die Portion 40 Pf. —

Große Auswahl in frischen Backwaren.

Um gütigen Zuspruch bittet

C. Hahn.

Etablissement Friedrichshof, Bant.

Heute Mittwoch den 12. Juni er.:

3. Abonnements-Konzert

ausgeführt von der Kapelle des Kaiserl. 2. Seebataillons unter Leitung des Musikdirektoren Herrn Nothe.
Auf. 8 Uhr. Entree für Nichtabonnenten 30 Pf. Auf. 8 Uhr.
Nach dem Konzert: Sommernachts-Ball.
Die Direktion: **H. Willmann.**

Verlag von Kaden & Co.
Dresden-A, Zwingerstrasse 22.

Soeben erschienen:

Henriette Roland-Holst

Generalstreik u. Sozialdemokratie.

Mit einem Vorwort von Karl Kautsky.

184 Seiten 8°. Preis 1 Mk. 20 Pf.

Zu haben in **G. Buddenbergs Volksbuchhandlung**
Bant, Ecke Schiller- und Peterstrasse.

Gesucht
auf sofort zwei tüchtige Auf- u.
Wagenschmiede.
H. Hillers, Neue Wilt. Str. 36.

Am billigsten
kaufen Sie Ihre Stiefel und
Schuhe, sowie Sohlleder-
Auschnitt bei

B.F. Schmidt,
Müllerstraße 39
als-à-vis d. Heppener Rathaus.

Fahrpläne

(1. Mai bis 1. Oktober 1905)
auf Karten, zum Aufhängen
per Stück 10 Pf.

sind zu haben in der
Exped. des „Nordd. Volksbl.“

Billig zu verkaufen
ein gut erhaltenes Damen Fahrrad.
Bant, Bodestr. 51, 1. Et. l.

Achtung! Werftarbeiter!

Sonnabend den 24. Juni, abends 8^{1/2} Uhr:

Oefftl. Werftarbeiter-Versammlung

in Sadewassers „Tivoli“ zu Tonndiech.

Tagesordnung: Die Entwicklung des deutschen Schiffbaues und die Stellung der Unternehmer und Arbeiter in demselben; unter besonderer Berücksichtigung der Arbeitsverhältnisse auf den Reichswerften. Referent: Arbeitersekretär **P. Bissel** aus Lübeck.
Nach dem Vortrage: Freie Diskussion. Pflicht eines jeden Werftarbeiters ist es, in dieser Versammlung zu erscheinen.
Der Einberufer.

Am 27. d. Mts.:

Letzter Tag des Ausverkaufs

Verkauf bis dahin sämtliche

Papier-, Schreib- und Galanteriewaren

zu halben Preisen.

Restbestände meines Lagers gebe an Händler u. Hausierer zu jedem annehmbaren Preise ab. — In Schmuckfachen ist noch große Auswahl vorhanden.

W. Brunstermann

44 Marktstraße 44.

Naturheil-Verein.

Sonntag den 25. Juni:

Ausflug nach Bokhorn.

Abfahrt Wilhelmsh. 9.51 vrn.

Bant . . . 9.55 vrn.

Nicht zahlreiche Beteiligung erwartet

Der Vorstand.

**Wir kaufen
gutes Land- u.
Deichchen.**

Wilhelmsh. Aktienbrauerei.

**Gesucht auf sofort
ein Kammführer**

Meldungen Noontstraße 44
Wilhelmshaven.

**Gesucht auf sofort
drei Bauarbeiter.**

Geirr. Blome, Maurermeister,
Zeilienstraße 15.

**Zentral-Kranken- und Sterbe-
Unterstützungskasse**

der deutschen Schiffbauer.

(E. S. Nr. 22.)

Sonnabend den 24. Juni,

abends 8 Uhr:

Mitglieder-Versammlung

im Lokale des Herrn **Wichel**,
Ede Mittel- und Wilhelmsh. Straße.

— Tagesordnung: —

1. Abrechnungs-Bericht.

2. Wahl der Ortsverwaltung.

3. Delegiertenwahl zur General-
Versammlung.

4. Anträge an dieselbe.

5. Verschiedenes.
Die Ortsverwaltung.

Zu verkaufen junge Kanari-
vögel (beigliche
Kisten); femer empfehle meinen
Nischen-Kammeler zum Decken.
Houlin, Boddumstr. 6.

Dankjagung.

Für die uns in so reichem Maße
erwiesene Teilnahme anlässlich der
Beerdigung unserer teuren Eltern,
insbesondere aber denen,
die uns in der langen Zeit ihrer
Krankheit so treu und hilfreich zur
Seite standen, unseren innigsten Dank.
Schortens, 19. Juni 1905.
Dirrich Landherr nebst Kindern.

Dankjagung.

Allen denen, die uns während der
Krankheit unseres Kindes so hilfreich
zur Seite gestanden, sowie denen,
die uns bei der Beerdigung unseres
teuren Entschlafenen ihre Teilnahme
erwiesen, sowie für die Kranzspenden
lagen wir auf diesem Wege unseren
innigsten Dank.

J. Franz und Familie

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes.

Redaktion und Expedition: Bant, Peterstraße 20/22.

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage
„Die Neue Welt“.

Hernspreh-Nachschuß Nr. 58, Amt Wilhelmshaven.

19. Jahrgang.

Bant, Mittwoch den 21. Juni 1905.

Nr. 142.

Zweites Blatt.

Partei und Gewerkschaft in Amerika.

Der Arbeiter-Zeitung in St. Louis entnehmen wir folgenden die amerikanische sozialistische Partei in ihrem Verhältnis zu den Gewerkschaften charakterisierenden Artikel: „Am 27. Juni soll in Chicago eine neue Gewerkschaftsbewegung vom Stapel gelassen werden. Eine sogenannte Industrie-Verband-Bewegung soll in der dortigen Brands Halle das Licht der Welt erblicken.“

Drei Jahre lang schon machen sich die Geburtswehen bemerkbar und die Geburt dürfte nicht so leicht vor sich gehen. Aber selbst wenn das Mäuschen der freibewegten Berge wirklich lebendig zur Welt kommt, so ist immer noch die Frage offen: Wie und wie lange wird das Schmerzenskindlein leben?

Nach wir haben uns schon gewünscht, die große Millionen Mitglieder zählende Gewerkschaftsbewegung möge über Nacht sozialistisch werden. Doch das Wünschen half uns nicht. Jeden Schritt dem sozialistischen Vorstoß zu mußten wir durch schwere Kämpfungsarbeit machen.

Es ist eine Schwäche der amerikanischen sozialistischen Bewegung, daß die große Masse der Mitglieder sich noch zu leicht durch rabattistische Versäßen und Scheinargumente fangen läßt — wenn auch nur vorübergehend. Um einen neuen „Schemen“ vom Stapel zu lassen, sind folgende Bedingungen zu erfüllen:

Erstens: man freidet sich in das reine Mäuschenchen der „Prinzipienfestigkeit“ und „Prinzipienreinheit“, in anderen Worten, man paradiert als keusche, engere politische Jungfer.

Zweitens: man schimpft wie ein Hochpomp auf die „torperten Arbeiterführer“ in der Gewerkschaftsbewegung und droht, dieselben bei lebendigem Leibe in Feuer der stillosen Entrüstung zu vernichten.

Drittens: man plant eine neue Bewegung, nach Maß gemacht, wie der Schneider die Hose, und schlägt dann die Werberommel.

So ging es mit der „Sozialist Trades & Labor Alliance“.

So ging es mit der vor drei Jahren vom Stapel gelassenen „American Labor Union“.

So geht es mit der jetzigen „Industrial Union“-Bewegung, die am 27. Juni geboren werden soll.

Man täuscht sich gerne selbst und täuscht Andere. Prof. Dr. Leon, Bogt und Genossen gründeten in 1895 ihre „sozialistischen Unions“. Das war ein Jubelschrei! Und alle, die auf einen Heiland hofften, wählten ihnen den

Sozialismus auf den Präsidentenstufen offerieren würden, flüchtigen Weisfall.

Dr. Leon hatte ja das Patent erfunden, wodurch der „dummen Masse von Unionsleuten“ der Sozialismus über Nacht eingebracht werden konnte. Doch der Geist, der die „S. T. & L. U.“ schuf, verlor die sozialistische Parteibewegung; aus den Reihen derselben ist eine neue, lebensfähige sozialistische Partei entstanden.

Die „S. T. & L. U.“ aber starb einen natürlichen Tod. Nur der Geburtsheifer und Leichenbestatter derselben blieb übrig.

Vor drei Jahren ließ man in Denver, Colorado, einen zweiten sozialistischen Gewerkschaftsverband vom Stapel unter dem Namen „American Labor Union“. Nach dreijähriger Tätigkeit hatte man nicht andres aufzuweisen als eine jämmerliche Bankrotterklärung. Nimmt man die Weltweit Federation of Miners ab, so bleibt kaum eine Spur von Organisation übrig, als etwa 8000 Dollars Schulden.

Jetzt spricht man gar nicht mehr von sozialistischen Unions, sondern von „Industrie-Verbänden“.

Doch die „Trieckheit“ ist dieselbe heute bei der „Industrialbewegung“, wie bei der „American Labor Union“ und de Te Leonischen S. T. & L. U. Bewegung.

Schreiber dieser Zeilen spricht aus eigener Beobachtung und persönlicher Erfahrung, wenn er sagt, daß die Sozialisten Amerikas in den letzten zwanzig Jahren gegenüber der allgemeinen Arbeiterbewegung eine konfuse Verwirrung und Weiterfahren-Taktik verfolgten und niemals auf eine gesunde Partei einzugehen konnten, bis zur Zeit, da die jetzige sozialistische Partei gegründet wurde oder richtiger: sich entwickelte. Die von den Parteikonventionen von 1898 in Chicago, 1900 und 1901 in Indianapolis und 1904 in Chicago gefassten Union-Resolutionen sind die ersten, ersten Versuche, unsere Parteibewegung mit der Gewerkschaftsbewegung in ein gesundes Verhältnis zu bringen.

Die Annahme dieser Resolutionen verursachte Kämpfe — und so viel uns bekannt ist, kämpft keiner der „Industrial-Verband“ und „Manifesto“-Enthusiasten für ein solch gesundes Verhältnis.

Wir stimmen dem „Philadelphia Tageblatt“ bei, wenn es sagt, daß es an der Zeit ist, daß die sozialistische Partei sich ganz entschieden gegen das kindische Spiel von „sozialistischer Union“-Gründerei wenden sollte.

Von der Stunde an, da unsere Parteibewegung sich redlich bemühte, ein gesundes Verhältnis mit der Gewerkschaftsbewegung anzubahnen, ist die sozialistische Partei gewachsen, und mit dem Wachstum wuchs auch die Auscheidung unaufrichtiger Elemente.

Innerfahrenen Mademikern, wohlmeinenden, aber unerfahrenen Genossen, tellenlosen Ex-Pfaffen und konfusen Ausschüßern zu Rehe das Mäuschenchen sozialistischer Harmonie anszubereiten, wenn sie versuchen, unsere Bewegung abermals

auf Jahre zurückzuwerfen, ist zuerst verlangt von Leuten, die ein ganzes Menschenleben bemüht gewesen, die Parteibewegung ins richtige Geleise zu bringen, und die damit auch bis zu einem gewissen Grade erfolgreich waren.

Niederreißen ist leichter als Aufbauen. Sich in „rabiaten“ Phrasen betauschen und mit dem Kopf durch die Wand wollen ist leichter, als die einem zielbewußten Sozialisten zukommende moralische Verantwortlichkeit für die Gesamtarbeiterbewegung mit zu tragen.

An dem sicheren, zielbewußten Vorwärtsschreiten der europäischen Sozialdemokratie sollen wir uns ein Beispiel nehmen.“

Parteinachrichten.

Nu die Parteigenossen!

Die Komplettierung des Partei-Archivs macht es notwendig, die auf die Arbeiterbewegung bezüglichen Preiserzeugnisse aus den letzten und siebenziger Jahren des vorigen Jahrhunderts in mehrfachen Exemplaren zu beschaffen.

Wir rechnen hierbei in erster Linie auf folgende Preiserzeugnisse:

Allgemeine deutsche „Arbeiter-Zeitung“ (Rohrburg), „Sozialdemokrat“ und „Neuer Sozialdemokrat“ (Berlin), „Demokratisches Wochenblatt“ (Leipzig), Flugblätter des Vereinstages deutscher Arbeitervereine (Frankfurt a. M.), „Arbeiterhalle“ (Mannheim), „Nordlicht“ (Hamburg), „Der Sozialdemokrat“ (Hamburg), „Freie Zeitung“ (Chemnitz), „Vollstaats“ und „Vorwärts“ (Leipzig), die Protokolle der Generalversammlungen des allgemeinen deutschen Arbeitervereins, die Protokolle der Vereinstage deutscher Arbeitervereine usw.

Parteigenossen, die im Besitz dieser oder ähnlicher Schriften sind, bitten wir, uns dieselben für das Partei-Archiv, eventuell gegen zu vereinbarende Bezahlung, zu überlassen.

Auch wenn es sich um unvollständige Exemplare der genannten Zeitungen handelt, sind wir bereit, dieselben zu erwerben.

Anerbietungen bitten wir an den Verwalter des Archivs, Genossen Max Grundwaldt, Berlin SW. 68, Lindenstr. 60, zu richten.

Die Parteipresse wird um Abdruck dieser Aufforderung gebeten. Der Parteivorstand.

Zotenliste der Partei. In Köln starb am Sonnabend der Parteigenosse Karl Schumacher an einem Krebsleiden. Der Verstorbenen ist seit mehr als zehn Jahren Vertrauensmann des Kreises Wilhelm-Bispingen und er auch als Delegierter auf vielen Parteitagen vertreten hat. Als Schuhmacher gehörte er seiner Gewerkschaft an und war jahrelang Leiter der Organisation in Wilhelm und Vorläufer des Gewerkschaftsartells. Die Partei und die

Das schlafende Heer.

Roman von E. Viebig.

(57. Fortsetzung.)

(Schlußwort verboten.)

Ihre Habseligkeiten, in ein Bündel gefaßt, unter dem Arm — die kleine buntemalte Tasse, die ihren Sonntagspaus enthielt, würde sie ein andermal holen — ging Michalina starken Schrittes auf das Haus der Rheinländer zu. Als sie den Gopodary unter der Tür erblickte, besaß sie sich noch mehr und grüßte ihn demütig.

Herablassend nickte Peter Bräuer ihr zu; das hatte er schon gelernt hier, daß eine große Luft ist zwischen Heer und Gesinde. Aber Frau Kettchen beugte nach die Bitte von Hauke bei und reichte der neuen Magd freundlich die Hand.

Da lachte die braune Michalina übers ganze Gesicht; wie eitel Sonnenschein ging sie ins Haus ein.

Die Bräuers hatten einen guten Griff getan, viel mehr der Valentin, dem mußten sie's denken, mit jeder Woche mehr. Frau Kettchen konnte sich rufen, die Magd litt nicht, daß sie viel schaffte, die zwang die Arbeit schon allein. Sie wusch, sie schneuerte, sie melkte, sie fütterte und ging, war das Haus befehligt, noch zu den Männern auf den Acker, wo jetzt die Kartoffeln schon aufgingen und der erste selbstgeerntete Roggen der neuen Heimat in die Salme soß.

Es kam der Michalina gar nicht darauf an, auch Männerarbeit zu bescheiden, Peter Bräuer lachte sich oft an, wenn er sah, wie die flinke Birne den Gaul anstieß oder die Ochsen, und wie sie dann, die Peitsche in der Hand, oben auf dem Rand des Ackerwagens balancierte und mit gewaltigem Anhalten zum Hoftor hinausfuhr.

Und gelehrt war sie, zum Erstaunen! Ein deutsches

Mädchen hätte nicht so rasch polnisch gelernt wie sie deutsch. Den Valentin verstand sie am besten, denn sah sie's an den Augen ab. Es war ihnen allen daß kein Geheimnis mehr, daß die polnische Magd den jungen Hansobn gern sah. Bräuer machte seine Späße darüber, selbst die Kinder neckten die Magd.

Sie nahm's nicht übel. Kein Rot des Beleidigtens stieg ihr in die jetzt zur Sommerzeit tiefbraun gebrannten Wangen; sie lachte immer mit und zeigte die weißen Zähne. Froher als sie konnte niemand sein; im Stall, in der Küche, hochaufgeschürzt, mit nackten Beinen beim Dungauswerfen oder auf den Ämken beim Viehhüten, am Rahn beim Futter schneiden oder die Schultern tief geduckt unter schweren Grassack, mit dem Fellen, mit dem Reden, mit der Sichel, mit der Sichel, immer lang die Michalina. Warum sollte sie traurig sein? Song nicht die Verhe auch am Ackerand? War nicht die Sonne hell wie ein freundliches Gesicht?

Nach Feierabend, wenn die Arbeit getan war, sah sie gern noch ein wenig vor der Tür. Auf der Schwelle hockend, die Arme um die hochgezogenen Strümpfe geschlungen, lang sie hinein in die stille Welt, sah leicht hin und her wiegend in eintröstlichen Abtismus. Dann tauchten die Kinder bei ihr und hörten ihr zu, und auch Valentin lehnte oft am Türpfosten, die Arme über die Brust verhängt, und lauschte.

Sein Bild trübte verdunkelt in die dämmernde Unendlichkeit, auf die langsam die Nacht kam. Fern in den Kornfeldern rief traulich die Waachtel, das braune Mädchen lang — immer dasselbe, es klang einträumend — aber seine Seele fand keine Ruhe. Er dachte an Stefia.

Zeit er ihr gelobt hatte vom Wiederstand des Vaters, mißte sie ihn. Viele Male war er nach der Pöstererei geschlichen, immer ließ es die Stefia nie nicht zu Haus! Er, wo war sie denn? Arglos hatte er zuerst auf ihre Heimkehr gewartet, aber sie kam und kam nicht. Da merkte er endlich,

sie war wohl daheim, sie wollte sich nur nicht sehen lassen. Nachten Abend, wenn alles längst schlief, lief er noch hin bis zur Moortiefe, aus deren Saigrun jetzt weiße Dünste stiegen und sich zu Reibelgefalten mit winkenden Armen verdrückten. Tränen, ach tränen, auf Kutwete nah, wognte das Mädchen! Aber wie er auch lachend piffte und laut und immer lauter den geliebten Namen rief, nur das Trüchelt tauchte aus dem Sumpf und zeigte dem Sehnsüchtigen kein untrüebtes Flämmchen.

Nach vom kalten Nachtrau schlief dann der enttäuschte Bräuer heim; leise, die Schuhe in der Hand, schlüpfte er an der Stube vorbei, darin die Seinen schliefen.

Aber eine im Hause hörte ihn doch; die hatte wach gelegen, bis er heimkam.

O, daß er nicht immer zu der Sumpfwiese ginge, zu dem unheimlichen „Zunablos!“ Sie ängstigte sich deswegen, wußte sie doch, daß dort, wo es heißt: „Hier ist untergegangen“, ehnt ein Haus gelegen hatte mit Garten und Aker; Gottlose hatten darin gewohnt, und zur Strafe waren sie verfunken mit Hab und Gut. Nun zeigte sich hier die verdammte Seele, die Hexe, das Trüchelt, das nichts auf einem Rade fährt und solche, die ihm folgen, zur Hölle lockt.

„Gott Vater, Sohn und heiliger Geist!“ Dreimal schlug Michalina das Kreuz. „Heilige Mutter, laß ihn nicht folgen!“

Wie ein treuer Hund ging die Magd dem Sohn ihres Herrn nach.

Jetzt war die Arbeit hart und der Anstiebler oft wenig zufrieden. Bräuer hatte keine guten Ernteausichten; für den schweren Boden war wohl ganz nützlich, aber für die vielen Sandstellen, die er im Aker hatte, taugte die vielen Sandstellen, die die Moortreden waren hart geworden die Düre nicht. Auch die Moortreden waren hart geworden wie getrockneter Ton. Er war ganz außer sich; also daß er war man hierher gekommen ans Ende der Welt, um immer



Hansa-Linoleum

in Baukreisen der zuverlässig guten Qualität und hohen technischen Vollendung wegen in bestem Ansehen.
Reiche Auswahl gediegener Muster und feiner Töne in
Einfarbig, Granit- und Moiré-Linoleum.
Parkett-Inlaid. • Teppich-Inlaid.

Neues Sondererzeugnis:
Hansa-Korkteppich
nach Waltons System, 7 mm und 4 mm dick (besonders schalldämpfend, fußwarm und elastisch).

Deutsche Bau-Ausstellung Dresden 1900:
Höchste Auszeichnung (von der Kgl. preuss. Staatsregierung gest. Medaille.)

Goldene Medaille Paris 1900.

Eggers & Lühring, Tapeten- und Linoleum-Spezial-Geschäft, **Marktstr. 15.**

Banter Frauen-Verein.
Donnerstag den 15. Juni
Nächste Stunde.
(Banter Rathaus.)

Unter meiner Nachweisung
sind verschiedene gutgehende
Wirtschaften
zu verpachten, ev. auch mit Bierpacht.
Mandatar G. Schwitters,
Bant.

An- u. Abmeldescheine
sind stets vorrätig in der
Buchdruckerei von
Buchdruckerei Paul Hug & Co.,
Bant, Peterstraße 20/22.

Zu vermieten
eine dreizimmerige Mittelwohnung auf
sodort oder später.
Herrn Lübben, Mithscherlichstr. 10.

Zu vermieten
mehrere drei- u. vier. Wohnungen.
H. Mohls, Bant, Peterstr. 48.

Zu vermieten
schöne große dreizimmerige Wohnung
mit Nebenzimmer u. allem Zubehör
zum 1. Juli. **Schillerstr. 7, I. Tr. r.**

Zu vermieten
zum 1. Juli oder später zwei drei-
zimmerige Oberwohnungen mit
abgeschl. Korridor.
Joh. Dierks, Mithscherlichstr. 31.

Zu vermieten
mehrere Wohnungen mit
Gartenland. Preis 10.50 Mk.
Mühlenweg 19.

Möbl. Zimmer
mit separ. Eingang zu vermieten.
Müllerstr. 25 (Hinterh.), I. Tr. l.

Zu vermieten
eine zwei- u. eine drei. Wohnung
für ruhige einfache Leute.
Gebr. Reimer, Eisenhandlung.

Bilzig zu vermieten
auf sofort oder später eine dreizimm.
Wohnung.
Alb. Gerßuß, Ulmenstr. 25.

Zu vermieten eine vierzimm.
Wohnung mit
abgeschl. Korr., Balkon und Speisek.
H. Dürr, Althandstr. 12, G. Peterstr. 45.

Gesucht
zum 1. Juli ein tüchtiges Dienstmädchen gegen hohen Lohn.
Herrn Lübben, Mithscherlichstr. 10.

Zimmerleute
finden Beschäftigung.
**Monteur Götze, Raffert, Westf.,
Tor 12, Bootsmagazin.**

Geprüfter Heizer
zum sofortigen Eintritt gesucht.
Zu erf. in der Exp. d. Bl.

Alle Arten Drucksachen

in Schwarz- und Buntdruck

für Handel, Gewerbe, Private und Vereine werden unter
Zusicherung sauberster Ausführung und billigster Preis-
stellung bei promptester Lieferung angefertigt in der

Buch- und Accidenz-Druckerei

Paul Hug & Co. Bant.

Komb. Gewerkschafts-Versammlung

am Mittwoch den 21. Juni, abends 8 Uhr, in der Arche.

Tagesordnung: Die Bedeutung der Arbeiter-Sekretariate.
Referent: **Heinr. Keffemeier** aus Bielefeld.

Die Mitglieder der Gewerkschaften wollen zahlreich erscheinen und sich als solche durch
Mitgliedsbuch legitimieren. **Die Sekretariats-Kommission.**

Zu vermieten
zum 1. Juli noch einige drei- und
vierzimm. Wohnungen.
Badeeinrichtung im Hause.
**Hoffmann & Meyer, Seppens,
Schulstr. 28 u. 30.**

Zu vermieten
zwei schöne neue vierzimm.
Etagen-Wohnungen mit
Balkon, Jannetklosets und
abgeschl. Korridor. Eben-
falls eine dreizimmerige
Wohnung im Hinterhaus.
Näheres
Nietzsch, Adolfsstr. 14.

Zu vermieten
auf sofort ein möbliertes Zimmer
an einen jungen Mann.
Heinr. Werner, Nordstr. 2.

Zu vermieten
eine vierzimm. Wohnung zum
1. Juli oder später.
Albert Wilkens, Bant a. Markt.

Zu vermieten
drei- und vierzimmige Wohnungen.
H. Lübben, Neub. Genossenschaftsstr.

Cigarren und Cigaretten
in guter abgelagerter Ware
Packungen zu 25, 50 und 100 Stück
in schöner Aufmachung.
• Ferner Rauch- und Kantabate •
sowie lange, halblange und kurze
Pfeifen • Shagpfeifen
und Pfeifenteile.
Georg Buddenberg
Cigarren- und Tabak-Handlung
Bant, Peterstraße Nr. 50.

Kesselschmiede
sofort gesucht.
Monteur Erhorn
Raffert, Westf., Tor 4.

Zu vermieten
umständehalber eine vierzimmige
Parterre-Wohnung auf sofort
oder später.
Wilh. Freese, Peterstr. 35.

Luftkurort
Neuenburg am Urwald.

Halte meinen
großen Saal • • • • •
Veranda, Regelfaß und
Schönen Garten • • • • •
allen Ausflüglern bestens empfohlen.
Edlere Vereine wie Schulen bitte
um vorherige Anmeldung.
Hochachtend

D. Jacobs Witwe,
Neuenburger Hof.

Nur 1 Mk.
kostet eine neue Feder
in einer Taschenuhr
Feder u. Reinglas 1.50.
Neues Glas . . . 0.20.
Neuer Zeiger . . . 0.20.
Neue Kapfel 0.20.
Alle anderen Reparaturen gut u.
billig bei vorheriger Preisangabe.

H. Sandfuchs
Uhrmacher
55 Neue Wilh. Straße 55.

Bankhypotheken
erst- und zweitstellige Privat-
Hypotheken, sowie Baugelder
in Raten empfiehlt
G. Schwitters, Bant, Nordstr. 16.

Empfehle:
Feinen Zucker . . . Pfd. 26 Pfg.
Gulzucker Pfd. 27 Pfg.
Würfelzucker . . . Pfd. 28 Pfg.
Feinen Erythanzucker Pfd. 26 Pfg.
Candis Pfd. 35 u. 40 Pfg.
Johann Krieger, Neuende.

Eine gutgehende
Wirtschaft
mit Fremdenverkehr preiswert unter
günstigen Bedingungen zu verkaufen.
Näheres bei **F. Büthe, Stadt,
Mittelstraße 29.**

Büchse in meinem Hause
einen Barbierladen einzu-
richten. Restituten wollen sich
mit mir in Verbindung setzen.
**B. Wilms, Bant,
Ede Nordum u. Reilmstr.**

Uchtung!
Nähmaschinen u. Fahrräder
werden gut und billig repariert bei
Köhl Edén, Neue Wilh. Str. 72.

Zu vermieten
schöne fünfzimmerige Parterre-
wohnung zum 1. Juli oder später.
Preis 25 Mk. pro Monat.
Mithscherlichstr. 48.

Zu vermieten
mehrere drei- u. vier. Wohnungen
mit abgeschl. Korridor, sehr billig.
H. Wilms.
Ede Nordum u. Reilmstr.
Dahelbst mehr. gebrauchte Herren-
Fahrräder spottbillig zu verkaufen.